

Heldentum und Staatsbürger in
Uniform - Bundeswehr

*Heroism and Citizen in Uniform - the
Bundeswehr*

von / by Wolfgang Hochbruck

05	Kernaussage
07	Kontext
11	Analyse
23	Steckbrief

Das älteste Bewährungsfeld des Heroischen ist der Kampf im Krieg, im Gefecht oder auf dem Schlachtfeld. Und umgekehrt gibt es keinen Krieg ohne Helden. In Deutschland wurde lange Zeit vermieden, die Begriffe „Bundeswehr“ und „Held“ überhaupt miteinander in Verbindung zu bringen. Wertschätzung erfuhren deutsche Soldaten und Soldatinnen für zivile Hilfseinsätze und die Beteiligung an UN-Missionen zur Friedenssicherung. Doch schon in den ersten Kampf-Einsätzen bildete sich in den Einheiten der Bundeswehr eine heroische Gemeinschaftskultur heraus, die ein Umdenken in Politik und Gesellschaft bewirkte: Das Leitbild „Staatsbürger in Uniform“ wurde mit einer Vorstellung von Heldentum ergänzt. Die Bereitschaft, tapfer zu kämpfen und das eigene Leben einzusetzen, wurde als wesentlich für die Schlagkraft erkannt.

**HELDENTUM UND STAATSBÜRGER
IN UNIFORM**

Kampf- und Opferbereitschaft, Tapferkeit, Moral, strategischer Scharfsinn, der Sieg in auswegloser Lage, aber auch die Niederlage erhobenen Hauptes prägen traditionell Vorstellungen von militärischem Heldentum. Viele Gesellschaften, deren Nationalstolz identitätsstiftend ist, heroisieren ihre Streitkräfte nach wie vor. In Deutschland aber ist der Berufsstand „Soldat“ bis heute vom Blick auf den Zweiten Weltkrieg und die Verbrechen der Wehrmacht belastet. Das begründet das komplex-skeptische Verhältnis vieler Deutscher heute zu ihrem Militär.

In der ab 1955 als Armee in der demokratischen Bundesrepublik Deutschland aufgebauten Bundeswehr wurde ein militärischer Heldenbegriff lange Zeit vermieden. Eine „Armee ohne Pathos“ sollte sie werden. Mit dem Leitbild des mitdenkenden und verantwortungsvoll handelnden „Staatsbürgers in Uniform“ unterschied sich die Bundeswehr absichtsvoll

vom Traditionsbild der Wehrmacht. Insbesondere das im Wehrmachtskontext belastete Wort „Held“ wurde in Abgrenzung zur NS-Zeit vermieden. Öffentliche Anerkennung und Würdigung gab es für die Bundeswehr vor allem für Hilfseinsätze in Katastrophenlagen, wie bei der Sturmflut 1962 und dem extremen Wintereinbruch 1978/1979.

Nach Ende des Kalten Krieges sollten deutsche Soldatinnen und Soldaten in Auslandseinsätzen auch nicht vordringlich als klassische Krieger auftreten, sondern als Schlichter- und Vermittler- sowie als Unterstützer- und Ausbilder:innen lokaler Kräfte. „Doch mit den heftigen Gefechten in Afghanistan in den Jahren 2008 bis 2011 kehrte der Kämpfer zurück ins Selbstbild der Truppe“, so der Militärhistoriker Sönke Neitzel. Inoffiziell fanden Formen der Heroisierung Eingang in die Bundeswehr, genauso wie die Vokabeln „Krieg“, „Veteran“ und „Gefallener“. Seither sind Kampfeinsätze und die dabei eintretenden Verluste für Leben und Gesundheit reflektierter Bestandteil soldatischer Identität in der Bundeswehr geworden.

Die neue Einsatzrealität hat auch das Verhältnis der deutschen Gesellschaft und Politik zu ihrem Militär verändert. Aber erst langsam glich sich die offizielle Anerkennungs- und Gedenkkultur von oben der im Einsatz gelebten Heroisierung von unten an. Die „Bewährung im Gefecht“ (Traditionserlass 2018) wurde als traditionswürdig anerkannt. Basis dessen blieb die Wertebindung des Grundgesetzes.

HEROISIERUNG VON UNTEN IN DER BUNDESWEHR

Seit 2009 gibt es auf dem Gelände des Bundesministeriums der Verteidigung in Berlin, im Bendlerblock, das Ehrenmal der Bundeswehr. Es ist der zentrale Ort des Gedenkens an alle Bundeswehrangehörigen – militärisch wie zivil –, die in Ausübung oder in Folge ihres Dienstes gestorben sind. 2014 kam der „Wald der Erinnerung“ in der Henning-von-Tresckow-Kaserne in Geltow bei Potsdam hinzu. Auf Initiative von Hinterbliebenen, Kameraden und Kameradinnen werden dort die Ehrenhaine wieder aufgebaut, mit denen Bundeswehreinheiten an den jeweiligen Einsatzorten im Ausland an ihre Toten erinnerten.

Einen zentralen Gedenkort hatte es zuvor nicht gegeben, weder für die gesamte Besatzung des U-Boots Hai, das im September 1966 in der Nordsee unterging, und andere Angehörige der Marine oder für die 108 Piloten der Starfighter F-104G, die bei den Abstürzen von Maschinen dieses Typs ums

Leben kamen. Todesfälle wie diese galten als Arbeits- oder Wegeunfall wie in zivilen Berufen.

Noch als die ersten Soldaten und Soldatinnen bei Feuergefechten in Auslandseinsätzen ums Leben gekommen waren, sprach das Verteidigungsministerium nicht von „Gefallenen“. Für die Kampfhandlungen im Afghanistan-einsatz vermieden Politik und Öffentlichkeit lange Zeit das Wort „Krieg“. Aber genau das war es für die Soldaten und Soldatinnen im Einsatzgebiet. 59 von ihnen kamen nicht lebend zurück. 35 starben bei Anschlägen und in Gefechten. Mehrere Hundert wurden verwundet, Tausende traumatisiert. „Eine ganze Generation Bundeswehr-Soldaten lernte dort, was es bedeutet zu kämpfen, zu töten und zu sterben“, schrieb der Bundeswehrsoldat und Autor Marcel Bohnert.

Das zögerliche und als distanziert empfundene Verhalten von Politik und Öffentlichkeit bei der Anerkennung und Würdigung der militärischen Leistungen verstärkte bei Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen die Wahrnehmung

eines gesellschaftlich verbreiteten Desinteresses an den Einsätzen der Bundeswehr.

Gelebte Kameradschaft ersetzte in der Bundeswehr den vermissten Rückhalt in der deutschen Gesellschaft und schob eine Heroisierung „von unten“ an. Orientiert an traditionellen heroischen Konzepten und Praktiken, aber auch an Heroisierungsmodellen anderer Armeen demokratischer Staaten, entwickelten Angehörige der deutschen Kampftruppen in Afghanistan eigene Rituale, Symbole und Pathosformeln – eine Kriegerkultur, die emotionale Heimat bot: „Infanteriekompanien waren raue Männergesellschaften – Frauen waren in den Kampfeinheiten nur ganz vereinzelt eingesetzt –, die sich rasch mit selbst beschaffter Kleidung und Ausrüstung, lässigen Gesten und Blicken einen eigenen Habitus schufen. Manche imitierten Riten amerikanischer Soldaten, die man aus den Vietnam-Filmen kannte, etwa den eigenen Helm zu beschriften. ‚I fight for Merkel‘ – das gab es bald auch als Patch, den man sich am Ärmel befestigen konnte. [...] Häufiger zu sehen war das T-Shirt mit dem alten Fallschirmjägerspruch

„Klagt nicht, kämpft“ [...]“ (Sönke Neitzel, Deutsche Krieger, 2020)

Mit der Stiftung des „Ehrenkreuzes der Bundeswehr für Tapferkeit“ im Jahr 2008 erfüllte das Bundesministerium der Verteidigung eine mit Nachdruck vorgetragene Forderung von Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen nach offizieller Würdigung herausragender Leistungen im Kampfeinsatz. In der Neufassung der Traditionsrichtlinien von 2018 ist die „Bewährung im Gefecht“ erstmals positiv erwähnt. Militärisches Heldentum kann in Deutschland heute also auch wieder *Held:innen als Kämpfer* umfassen.

Die globalen Krisen und Kriege der Gegenwart, insbesondere der Angriff Russlands auf die Ukraine 2022, veränderten auch den Blick der deutschen Öffentlichkeit auf die Bundeswehr. Erinnerungsorte wie das Ehrenmal im Bendlerblock und der „Wald der Erinnerung“ in Potsdam sind dabei wichtige Berührungsflächen zwischen Bundeswehr und ziviler Gesellschaft. Dennoch wäre diese vielleicht noch nicht bereit, ein Denkmal für die gefallenen Bundeswehrsoldaten in

ihrer Mitte aufzustellen. Das Ehrenmal steht auf dem Gelände des Verteidigungsministeriums, und der „Wald der Erinnerung“ wurde auch deshalb hinter einem Potsdamer Kasernenzaun angelegt, weil er „dort vor Vandalismus sicher“ ist, wie es auf der entsprechenden Website heißt. Der Militärhistoriker Sönke Neitzel kritisierte die Zurückhaltung der Politik, die ausgezeichneten Leistungen öffentlich zu würdigen: „Auf der Website des Verteidigungsministeriums hat man sich bislang nicht getraut, die Namen der Träger des Ehrenkreuzes für Tapferkeit zu nennen.“ (DER SPIEGEL 1/2024)

Am 25. April 2024 entschied der Bundestag, den 15. Juni künftig als Veteranentag zu begehen, als Gedenktag für frühere und aktuelle Angehörige der Bundeswehr.

Ausdrucksformen von
Heroisierung im Kampfein-
satz

„Im Kunduz des Jahres 2010 wurde der Staatsbürger zum Krieger“, stellt der deutsche Militärhistoriker Neitzel in seinem Buch „Deutsche Krieger“ (2020) fest.

Besonders unter Einsatzve-
teranen der Bundeswehr ist
die Ansicht verbreitet, dass
es in der Truppe an Leit- und
Vorbildern, Ritualen und
Pathosformeln fehle. „Es
geht also letztendlich auch
um seelische Gesundheit,
wenn Soldaten über

Symbole und Rituale emo-
tional abgeholt und unter-
stützt werden. Die Motive zu
liefern, ist Aufgabe unserer
Politik“, so der Afghanistan-
veteran Johannes Clair
2020. Um die Leerstelle zu
füllen, suchen Soldatinnen
und Soldaten selbst nach
Ausdrucksformen. Dabei
kommt es gelegentlich zu
Verhaltens- und Ausdrucks-
weisen, die an kaiserliche
und Wehrmachtszeiten
erinnern. Es sind haupt-
sächlich diese Geschehnisse,
die über die Medien in
die Öffentlichkeit gelangen.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Dieser Bundeswehrsoldat hat die Namen der Außenposten, an denen er eingesetzt war, sichtbar auf seinen Helm geschrieben. Stehen die Striche hinter den Ortsnamen für die Zahl der Außeneinsätze, Gefahrenlagen oder gar bekämpften Gegner? In jedem Fall scheint er stolz auf seine so dokumentierte Leistung zu sein. - Afghanistan, 7.12.2012. Fotograf: Fabrizio Bensch

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

Nicht für die Afghanen und die Demokratisierung Afghanistans und nicht für die Sicherheit der westliche Welt, sondern „für Merkel“ kämpft dieser Bundeswehrosoldat angeblich. Mittels eines inoffiziellen Patches bringt er so seine Desillusionierung von den Einsatzielen zum Ausdruck.

Fantasieabzeichen, 2008

**Aus lizenzrechtlichen Gründen
kann die Abbildung in der
Online-Publikation nicht gezeigt
werden.**

**For licensing reasons, the image
cannot be shown in the online
publication.**

In den Jahren 2007/2008 gab es in Deutschland eine Debatte über die Ehrung von Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten, die beim ISAF-Einsatz in Afghanistan an Kampfhandlungen teilgenommen hatten. Im gleichen Zeitraum

nutzte eine Firma die Situation, um ein Fantasieprodukt in großer Stückzahl herzustellen und zu verkaufen: ein Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 2008 und dem Bundesadler. Der Bundeswehrosoldat Timmy Schwarz sammelte

mehr als 5000 Unterschriften und initiierte 2007 im Deutschen Bundestag eine Petition zur Wiedereinführung des Eisernen Kreuzes als Tapferkeitsauszeichnung der Bundeswehr für Auslandseinsätze.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Der Gedenkstein vom Ehrenhain in Camp Marmal, Afghanistan, wurde für den Transport in den „Wald der Erinnerung“ in Schwielowsee bei Potsdam ordnungsgemäß verzurrt - und, als wäre es der Sarg eines gefallenen Soldaten, mit der Bundesdienstflagge bedeckt. Potsdam, 2021

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

In der Gedenkstätte „Wald der Erinnerung“ in Schwielowsee bei Potsdam sind die Ehren- und Gedenksteine aus den verschiedenen Standorten in Afghanistan versammelt worden, um den Angehörigen und Kameraden auch nach dem Ende des Einsatzes eine Möglichkeit des würdigen Gedenkens zu ermöglichen. Hier ist der Ehrenhain des OP North, Afghanistan zu sehen.

Alle sprechen von Held:innen und meinen oft Unterschiedliches. Heroisierung funktioniert nach immer gleichen Prinzipien. Heldenerzählungen setzen sich aus neun Bausteinen zusammen – wenn auch in unterschiedlichem Maß. Die „Steckbriefe“ verbinden alle Fallbeispiele dieser Ausstellung.

PUBLIKUM

Solange öffentliche Anerkennung fehlt, findet Heroisierung vornehmlich im Kreis der Kamerad:innen und innerhalb der militärischen Strukturen statt. Studien des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr aus den Einsatzjahren bis 2013 ergaben, dass über 60 % der Bevölkerung einen Tag der Bundeswehr mit Veteranenehrung oder Verleihung von Medaillen befürworten würden. Die Auslandseinsätze der Bundeswehr finden immer im Verbund mit Armeen anderer Länder statt. Aus dem Kreis der Verbündeten werden Bundeswehrangehörige für außergewöhnliche Leistungen im Kampfeinsatz heroisiert, was sich auch in der Verleihung von Ehrenzeichen anderer Nationen ausdrückt.

MEDIALISIERUNG

Einsatzerfahrungen sind in Biografien, Interviews, Ausstellungen, Fotoprojekten, Literatur und Filmen dokumentiert und verarbeitet. Bodycam-Aufnahmen aus Gefechten sind öffentlich verfügbar.

Während in Veteranen- und Kameradenkreisen soldatische Tugenden und herausragende Kampfleistungen besondere Erwähnung finden, thematisieren journalistische Beiträge und Film- und Literaturverarbeitungen Posttraumatische Belastungsstörungen (CPTBS), Verwundung oder den außergewöhnlichen persönlichen Einsatz der Soldaten und Soldatinnen für die Allgemeinheit.

Die Bundeswehr wirbt mit eigens produzierten Filmen um Interessent:innen, dort wird die Bedeutung von Kameradschaft und des Einsatzes für die Gesellschaft besonders betont.

HANDLUNGSMACHT

In Afghanistan bewährten sich die Kampftruppen der Bundeswehr im Kampfeinsatz, auch deswegen, weil sich viele Soldaten und Soldatinnen auf allen Ebenen der Befehlskette nicht hinter den Widrigkeiten des Einsatzes versteckten, sondern selbst Problemlösungen fanden. Eine gewisse rebellische Kraft des Heroischen führte auch zur Selbstermächtigung der Soldaten und Soldatinnen in Bezug auf Umgangsformen, die Verwendung von Zeichen und Symbolen oder die Auswahl von Vorbildern.

EINSATZ

Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee, deren Einsätze auf Grundlage des Grundgesetzes geschehen. Ein Kampfeinsatz erfolgt also schon der Definition nach im Auftrag und zur Sicherung von Staat und Gesellschaft. Für diesen „höheren Zwecke“ setzen sich Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen dem Risiko aus, getötet oder körperlich und seelisch verwundet zu werden.

KAMPF

Soldat ist kein Beruf wie jeder andere. Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen haben die Legitimation zur Gewaltausübung und die Pflicht zum Einsatz des Lebens, wenn sie der Verteidigung des Staates dient. Sowohl technisch wie psychologisch werden sie professionell auf solche Einsätze vorbereitet – da die Bundeswehr eine Verteidigungsarmee ist, immer unter der Voraussetzung, dass Kampfeinsätze am besten gar nicht notwendig sein sollten. Ein realer Kampfeinsatz ist auch für Soldat:innen kein Teil des Alltags. Sich dort zu bewähren, erfordert viele Eigenschaften, die dem Bereich des Heroischen zugeschrieben werden.

GRENZÜBERSCHREITUNG

Die meisten Soldaten, die mit dem Ehrenkreuz für Tapferkeit ausgezeichnet wurden, haben die eigene Gefährdung in Kauf genommen, um verwundete Kameraden oder Menschen in Notsituationen zu retten. Dafür haben sie die Angst vor dem

eigenen Tod oder schwerer Verwundung überwunden.
„Aus der Begründung für die Tapferkeitsauszeichnung muss eindeutig hervorgehen, dass die auszuzeichnende Tat weit über das normale Maß der ‚Grundtapferkeit‘ (Grundpflicht gemäß § 7 des Soldatengesetzes) hinausgegangen ist. Es ist konkret zu beschreiben, inwieweit angstüberwindendes, mutiges Verhalten bei außergewöhnlicher Gefährdung von Leib und Leben erforderlich war, um den militärischen Auftrag zu erfüllen.“ (BMVg, Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr, 2017)

POLARISIERUNG

Kämpfende Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen fordern für ihren Dienst an der Allgemeinheit Anerkennung und Ehrsymbole. Deutsche Politik und Gesellschaft gewähren hohe Wertschätzung für Hilfeinsätze im In- oder Ausland, tun sich aber schwer mit einer Heroisierung von Soldaten und Soldatinnen als Kämpfer und Krieger. So sind es vor allem die eigenen Kameraden und Kameradinnen, die die

De Steckbrief

Kampftruppen im Einsatz heroisieren. Der Eindruck mangelnder gesellschaftlicher Wertschätzung trotz großer Leistungen kann dazu führen, dass Heroisierung innerhalb der betroffenen Gruppe besonders intensiv betrieben wird.

VORBILD

Bundeswehrsoldaten und -soldatinnen bewährten sich in Gefechten und sind Träger hoher Tapferkeitsauszeichnungen. Die so Ausgezeichneten sind heute in der Bundeswehr offiziell traditionswürdig und dürfen als Vorbild dienen. Öffentlich geworben wird mit ihnen nicht. So bleiben Tapferkeitsauszeichnungen individuelle Würdigungen mit geringer gesellschaftlicher Strahlkraft. Es ist denkbar, dass der künftig am 15. Juni begangene Veteranentag dies ändern wird.

MASKULINITÄT

Die Einsatzsoldaten und -soldatinnen in Afghanistan befanden sich in einem Gewaltraum, der von Vorstellungen starker Männlichkeit geprägt war. An den Außenposten im Kampfgebiet waren diese besonders zu beobachten: „Einige wirkten aufgepeitscht, andere abgekämpft. Aber sie wussten sehr genau, wer sie waren. Sie waren die, die für den deutschen Staat an vorderster Front die Drecksarbeit erledigten. Und darauf waren sie verdammt stolz. Ihre Gesichter wirkten verwegen und ihre Blicke hatten eine durchdringende Stärke. Viele trugen Bärte. Ihre Haut war gebräunt von Sonne und Staub. An einigen Helmen waren Strichlisten mit der Zahl an Gefechten und Sprengfallen sichtbar.“ (Marcel Bohnert) Bisher sind mit dem Ehrenkreuz für Tapferkeit nur Männer ausgezeichnet worden.

- 17 picture alliance / REUTERS | FABRIZIO BENSCH
- 18 picture alliance / REUTERS
- 19 MHM Berlin-Gatow, W. Heldenmaier
- 20 Bundeswehr/Thomas Bierbaum
- 21 Bundeswehr/Marc Tessensohn

35	Key Statement
37	Context
41	Analysis
53	Profile

The oldest proving ground for heroism is the fight – be it in a war, in a battle or on the battlefield. And, conversely, there is no war without heroes.

For a long time, people in Germany avoided linking the terms *Bundeswehr* and *hero* with each other. It was civilian relief operations and participation in UN missions that German soldiers received appreciation for. However, a heroic community culture emerged in *Bundeswehr* units already in the first combat operations, which caused a rethinking in politics and society: the guiding principle of the citizen in uniform was soon supplemented with a notion of heroism. The preparedness to fight bravely and put one's own life at stake was recognized as being essential to combat power.

Willingness to engage in combat, preparedness to make a sacrifice, bravery, morals, strategic astuteness, victory in a hopeless situation, but also defeat with one's head held high traditionally shape the concept of military heroism. Many societies whose national pride provides a source of identity continue to heroise their armed forces to this day. In Germany, however, the profession of soldier continues to be tainted by the memory of World War II and the crimes of the Wehrmacht. This explains the complex sceptical relationship many Germans have with their armed forces.

In the *Bundeswehr*, which was built from 1955 onward as an army in the democratic Federal Republic of Germany, a military concept of heroism was avoided for a long time. It was supposed to be an “army without pathos”. With the guiding principle of the “citizen in uniform”, who thinks for himself and acts responsibly, the *Bundeswehr* deliberately differed from the image of the Wehrmacht. In particular, the word “hero”, tainted because of its use in a Wehrmacht context, was avoided so as to dissociate the *Bundeswehr* from the Nazi era. The *Bundeswehr*

gained public appreciation and recognition mainly for disaster relief operations, such as the North Sea flood of 1962 and the extreme onset of winter in 1978/1979.

After the end of the Cold War, German military personnel on operations abroad were not supposed to appear as classic warriors but rather as arbiters and mediators and as supporters and trainers of local forces. According to military historian Sönke Neitzel, it was with the fierce fighting in Afghanistan from 2008 to 2011 that the warrior returned back into the self-image of the troops. Forms of heroisations unofficially found their way into the *Bundeswehr* – and so did the terms “war”, “veteran” and “Killed In Action”. Combat operations and the concomitant loss of life and health have been considered part of a soldier’s identity in the *Bundeswehr* ever since.

The new operational reality has also changed the relationship of German politics and society with their armed forces. However, the top-down official culture of remembrance and recognition was only slowly aligning with the heroisation from below that is experienced on operations. “Standing the test in battle”

(Guidelines on Tradition and the Cultivation of Tradition in the *Bundeswehr* 2018) has been recognised as worthy of tradition. The values enshrined in the Basic Law continue to provide the basis, however.

The *Bundeswehr* Memorial has been located on the grounds of the Federal Ministry of Defence in Berlin, in the so-called *Benderblock*, since 2009. It is the central place of remembrance for all *Bundeswehr* members – military and civilian alike – who lost their life in the performance of their duty or as a result of it. In 2014, it was supplemented by the “Grove of Remembrance” at the Henning von Tresckow Barracks in Geltow near Potsdam. At the initiative of bereaved families and comrades, the groves of honour of past missions are re-erected there, which have been built by *Bundeswehr* units to commemorate their dead in the respective theatres abroad.

Before that, there had been no central place of remembrance – neither for the crew of the submarine *Hai*, which sank in the North Sea in September 1966, or for other German Navy casualties, nor for the 108 pilots of the *Starfighter* F-104G aircraft, who lost their life when aircraft of this type crashed. Their death and the deaths of other soldiers were considered work accidents or work-related road accidents as we know them from civilian occupations.

Even when the first soldiers were killed in gun battles on missions abroad, the Ministry of Defence did not speak of “Killed In Action”. Politicians and the general public long avoided using the term “war” to denote the combat action during the Afghanistan mission. But war it was for the soldiers in the theatre of operations. 59 of them did not return home alive. 35 died in attacks and combat action. Several hundred were wounded. Thousands were traumatized. According to *Bundeswehr* soldier and author Marcel Bohnert, a whole generation of *Bundeswehr* soldiers learned there what it means to fight, to kill and to die.

The hesitant and perceived distanced behaviour of politicians and the general public as regards recognizing and appreciating military achievements reinforced the perception, on the part of *Bundeswehr* soldiers, of a widespread indifference of society toward *Bundeswehr* missions abroad.

In the *Bundeswehr*, the experience of comradeship replaced the lack of support from German society and kick-started heroisation processes from below, so to say. Borrowing from

traditional heroic concepts and practices as well as from heroisation models evident in other armies of democratic states, the members of German combat units in Afghanistan developed their own rituals, symbols and pathos formulas – a warrior culture that offered an emotional home. As Sönke Neitzel observes, the infantry units were tough communities of men (women were scarcely ever employed in combat units) that used privately purchased clothing and equipment, cool gestures and glances in order to create their own specific way of bearing. Some servicemen imitated rites of U.S. soldiers which were known from movies about the Vietnam war, such as lettering one's own helmet. "I fight for Merkel" was a slogan that soon became available as a patch that could be worn on the sleeve. A T-shirt showing the old paratrooper slogan "Klagt nicht, kämpft", which roughly translates to "Don't complain, fight!" could be seen even more frequently (Sönke Neitzel, *Deutsche Krieger*, 2020).

By founding the *Bundeswehr* Cross of Honour for Valour in 2008, the German Ministry of Defence responded to the

urgent call of *Bundeswehr* soldiers for official recognition of outstanding performances in combat. In the revised version of the Guidelines on Tradition that was published in 2018, “standing the test in combat” received its first positive mention. Today, military heroism in Germany can once again comprise heroes as fighters.

Today’s global crises and wars, particularly Russia’s attack on Ukraine in 2022, have changed the way the German public looks at the *Bundeswehr*. Places of remembrance, such as the *Bundeswehr* Memorial in the *Bendlerblock* and the Grove of Remembrance near Potsdam, constitute important interfaces between *Bundeswehr* and society. The latter, however, might not be ready yet to erect a monument right in their midst to the fallen soldiers of the *Bundeswehr*. The *Bundeswehr* Memorial is located on the premises of the Federal Ministry of Defence. And the Grove of Remembrance can be found behind a barracks’ perimeter fence near Potsdam also because “there it is safe from vandalism”, as the website states. Sönke Neitzel criticised the hesitant approach of

politicians to publicly honouring outstanding achievements, noting in an interview with the SPIEGEL magazine that the Ministry of Defence as of yet had not dared to publish to names of the bearers of the Cross of Honour for Valour (cf. DER SPIEGEL 1-2024).

On 25 April 2024, the German Bundestag decided to celebrate 15 June as Veterans' Day in the future, as a day of remembrance for former and current members of the Bundeswehr.

Expressions of heroization
in combat mission

German military historian Sönke Neitzel observes in his book “Deutsche Krieger” (2020) that it was in Kunduz in 2010 that the citizen became a warrior. There is the widely-held view among Bundeswehr veterans in particular that the troops lack guiding principles and role models, rituals and pathos formulae. As Afghanistan veteran Johannes Clair pointed out in 2020, using symbols and rituals to address and support servicemen and women at

emotional level is ultimately also a matter of mental health. He also argued that it was the policy-makers’ responsibility to provide adequate motifs. Attempting to fill the void, servicemen and women search for themselves for ways of expression, which occasionally causes them to fall back to or shift to forms of behaviour and expression known from the times of the German Empire and the *Wehrmacht*. It is mainly these lapses that attract media coverage, and, thus, public attention.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

*This Bundeswehr soldier has the names of the outposts where he was deployed visibly written on his helmet. Do the lines behind the place names stand for the number of field missions, use of firearms or even enemies eliminated? In any case, he seems proud of his achievement thus documented.
- Afghanistan, 7 December 2012,
photographer: Fabrizio Bensch*

Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.

For licensing reasons, the image cannot be shown in the online publication.

It's not for the Afghans and the democratisation of Afghanistan and not for the security of the Western world, but 'for Merkel' that this Bundeswehr soldier is allegedly fighting. By means of an unofficial patch he expresses his disillusionment with the objectives of the mission.

Fantasy badge, 2008

**Aus lizenzrechtlichen Gründen
kann die Abbildung in der
Online-Publikation nicht gezeigt
werden.**

**For licensing reasons, the image
cannot be shown in the online
publication.**

In the years 2007/2008 in Germany, a debate took place about honouring the German soldiers that had seen live action during their ISAF deployment. A company used the situation to produce and sell a fantasy product in high

quantity: an Iron Cross with the year 2008 and the Federal Eagle. German Soldier Timmy Schwarz collected more than 5000 signatures to submit a petition to the German Parliament, calling for the introduction of the

Iron Cross as a decoration for courage during deployment abroad.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

The memorial stone from the grove of honour in Camp Marmal, Afghanistan, was properly lashed down for transport to the 'Forest of Remembrance' in Schwielowsee near Potsdam - and, as if it were the coffin of a fallen soldier, covered with the German flag. Potsdam, 2021

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

*In the 'Forest of Remembrance' memorial in Schwielowsee near
Potsdam, the German memorials from various bases in Afghanistan
have been brought together to give relatives and comrades a
dignified place to commemorate the fallen even after the end of the
mission. The picture shows the grove of honour from OP North,
Afghanistan.*

Everyone talks about heroes and often means different things. Heroisation always works according to the same principles. Heroic narratives are made up of nine components – albeit to varying degrees. The "profiles" link all the case studies in this exhibition.

AUDIENCE

For as long as public recognition is lacking, heroisation takes place among fellow servicemen and women and within military structures. Research conducted by the *Bundeswehr Centre of Military History and Social Sciences* in the years up to 2013 has shown that more than 60 % of the populace approve of establishing a *Bundeswehr Day* where veterans are honoured or medals are awarded.

Bundeswehr missions abroad are always conducted as combined, i.e. multinational, operations. *Bundeswehr* members are heroised by their allies for extraordinary performances in combat, which is also reflected in them being awarded decorations of other states.

MEDIALISATION

Operational experiences are documented and dealt with in biographies, interviews, exhibitions, photography projects, literature and films. Bodycam footage of combat action is publicly available.

Depending on the recipients/audience, different attributes of heroes take centre stage. Whereas soldierly virtues and outstanding performance find special mention among veterans and fellow soldiers, journalistic articles and films as well as literary works focus on issues such as post-traumatic stress disorders (cPTSD), injuries or the extraordinary personal commitment of the individual soldier in his or her service to the general public.

AGENCY

In Afghanistan, *Bundeswehr* combat units stood the test in battle – also because military personnel along the entire chain of command did not shy away from facing the adversities of the mission but became active to solve the problems at hand. A certain rebellious power of the heroic also led to the self-empowerment of soldiers in terms of manners, the use of signs and symbols or the choice of role models.

COMMITMENT

The *Bundeswehr* is a parliamentary army whose deployments are based on the Basic Law. By definition, a combat mission is therefore carried out on behalf of and to secure the state and society. For this "higher purpose", *Bundeswehr* soldiers expose themselves to the risk of being killed or physically and mentally wounded.

FIGHTING

While dying a heroic death is a key element of military fighting, it is not limited to that (since, according to National Socialist propaganda, civilian casualties could also die a hero). In this context, to die in combat was not necessarily seen as a sign of defeat but the focus was placed on the great significance of the person's courageous commitment and heroic self-sacrifice.

CROSSING BOUNDARIES

Most of the soldiers that were awarded the Cross of Honour for Valour have accepted a risk to themselves in order to rescue wounded fellow soldiers or ordinary people in emergency situations. To do so, they have overcome fear of death or severe injury.

As the Federal Ministry of Defence noted in a 2017 brochure on *Bundeswehr* decorations and service medals, it must be clear from the reasons stated that the act of bravery for

which the Cross of Honour for Valour is to be awarded far exceeded the normal extent of “basic bravery” (according to Section 7 of the German Act Legal Status of Military Personnel Act). Also, it must be stated in detail to what extent it was necessary to overcome fear and perform an act of gallantry in the face of exceptional danger to life and limb in order to fulfil the military mission.

POLARISATION

Combat soldiers in the *Bundeswehr* demand recognition and symbols of honour for their service to the public. German politics and society show great appreciation for aid missions at home and abroad, but find it difficult to heroise soldiers as fighters and warriors. It is primarily their own comrades who heroise the combat troops in action. The impression of a lack of social esteem despite great achievements can lead to heroisation being pursued particularly intensively within the group concerned.

ROLE MODELS

Bundeswehr servicemen and women have stood the test in battle and are bearers of high decorations for valour. Today, they are worthy of being included in traditions and may serve as role models. They are not subject of public advertising, however. As a result, valour awards remain individual honours with little social impact. It is conceivable that Veterans' Day, which will be celebrated on 15 June in future, will change this.

MASCULINITY

The servicemen and women in Afghanistan had deployed to a sphere of violence that was shaped by notions of strong masculinity. This was particularly obvious at combat outposts. According to Marcel Bohnert, some of the men appeared to be whipped up, others seemed worn down but they knew very well who they were: They were the ones doing the dirty work for the German state, right there in the front line

- and they were damn proud of that. Their faces held daring expressions, their glances had a penetrating strength. Many wore beards. Their skin was tanned by the sun and dust. Some helmets were adorned with tallies showing the number of battles and IEDs they had survived. To date, only men have been awarded the *Bundeswehr* Cross of Honour for Valour.

En

Profile

- 47 picture alliance / REUTERS | FABRIZIO BENSCH
- 48 picture alliance / REUTERS
- 49 MHM Berlin-Gatow, W. Heldenmaier
- 50 Bundeswehr/Thomas Bierbaum
- 51 Bundeswehr/Marc Tessensohn